

Klaus-Peter Lehmann

Karl Marx – Prophet für die Menschheit?

Am 5. Mai 1818 wurde Karl Marx geboren. Seine Visionen sind bis heute umstritten. War er Gespenst oder Prophet? War seine Analyse des Kapitalismus zutreffend? Wir fragen danach, welches Verhältnis seine Philosophie zum jüdischen und christlichen Glauben hat.

Christen und Juden an der Seite der sozialistischen Arbeiterbewegung

Das Gespenst geht wieder um in Europa. Kaum einer erschrickt noch, die meisten schieben es als unzeitgemäß beiseite und glauben an den Markt, wenige fragen tiefer. Unter der Glocke einer scheinbar alternativlosen neoliberalen Weltherrschaft macht sich Ratlosigkeit breit, doch hin und wieder kommt die Frage hoch: Hatte Marx doch Recht? (1) Vergessen sind die Zeiten, als engagiert über das Verhältnis von Christentum und Marxismus diskutiert wurde. Vergessen auch, dass die dialektische Theologie, die im 20. Jahrhundert eine bedeutende Stimme in der evangelischen Kirche war, – ihr verdanken wir die Barmer Theologische Erklärung, die heute unsere Gesangbücher schmückt – aus dem religiösen Sozialismus an der Seite der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorging. Die soziale Frage war das Herz dieser Theologie. In der Hoffnung auf eine Revolution, die „alle staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen und alle menschlichen Gepflogenheiten überhaupt“ überwindet, waren Hermann Kutter und August Bebel eins. (2) An der Seite der von Karl Marx inspirierten revolutionären Bewegung der Arbeiter, die eine klassenlose Gesellschaft anstrebten, entdeckten viele Christen die zentrale Botschaft der biblischen Schriften wieder, die Verheißung vom Reich Gottes, von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. (3) Paul Tillich meinte: „Der Sozialismus ist Prophetie auf dem Boden einer autonomen, auf sich selbst gestellten Welt.“ (4)

Weil Prophetie die Propheten Israels meint, führt das zur Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Sozialismus. Für den jüdischen Religionsphilosophen Hermann Cohen ist das Reich Gottes für das betende Individuum im Gottesdienst nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart. Hier verbindet sich die Zukunftshoffnung mit dem aktuellen Pflichtbewusstsein: „So wird die Gerechtigkeit zum Kennzeichen des messianischen Zeitalters.“ (5) Als Begründer des Neukantianismus war Cohen auch Vorreiter eines ethischen Sozialismus. (6)

Für Teile der christlichen Welt war der Sozialismus zuerst eine Hilfe zur Wiederentdeckung des prophetischen Evangeliums (Röm 1,2), der evangelischen Reich-Gottes-Botschaft. Anders war es für viele jüdische Denker. Für sie war der Sozialismus von vornherein eine (hier und da korrekturbedürftige) säkulare Verwirklichung der prophetisch-messianischen Glaubensziele. (7)

Die Revolution als Hoffnung und Gebot

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (8)

„Das Ineinander von Forderung und Verheißung charakterisiert alle prophetische Erwartung“ (9) und auch diesen berühmten Satz von Marx. Denn der Boden, auf dem dieser kategorische Imperativ allein Sinn macht, ist die Hoffnung, dass der Umsturz aller ungerechten Verhältnisse universale Mitmenschlichkeit ermöglicht. So wie die Propheten Israels die Verheißung des Friedens an die Erfüllung des Gerechtigkeitsgebotes binden, so bindet Marx seinen Revolutionssimperativ an die Möglichkeit, der Mensch könne für den Menschen das höchste Wesen werden. Der Weg dahin ist der Umsturz aller unmenschlichen, menschenunwürdigen Verhältnisse.

„Der Herr... richtet den Dürftigen auf aus dem Staube, aus dem Kot erhebt er den Armen, dass er sie setze neben die Fürsten und ihnen den Ehrentron gebe“ (1Sam 2,8). Marx' Revolutionsidee wirkt wie eine atheistische Kopie der messianischen Umsturzhoffnung der Bibel. Den Unterschied berücksichtigend, dass biblisch der Mensch nicht allein handelndes Subjekt ist, sondern Gott sich Menschen zu seinen Kooperationspartnern erwählt, (10) erscheint Marx als ein säkularer Prophet.

Der Mensch das höchste Wesen für den Menschen: die Brüderlichkeit

Marx und die sozialistische Bewegung sind inspiriert von den Idealen der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Letzteres war mit der Herrschaft der Bourgeoisie und des Prinzips des Privateigentums arg unter die Räder gekommen. Die Verelendung der Industriearbeiter, „den ganz unausgebildeten Menschen – das Kind – zum Arbeiter zu machen, wie der Arbeiter ein verwaorlostes Kind geworden ist... und den schwachen Menschen zur Maschine zu machen“, (11) zum bedürfnislosen aber produzierenden Arbeitssklaven, der in die Bewegung der Maschine eingekettet ist, das ist die Schattenseite des kapitalistischen Privateigentums. Das Bedürfnis nach einer neuen Gesellschaft bildet sich nach Marx in der politischen Aktion der „kommunistischen Handwerker“ heraus: „Die Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen.“ (12)

Wir übersehen nicht die Idealisierung eines Menschentypus, die in der heroisierenden Propaganda der Arbeiterbewegung bis zum stalinistischen Arbeitshelden eine problematische Rolle gespielt hat. Aber wir dürfen auch danach fragen, was für Marx als das entscheidend wichtige hier aufleuchtet: das Wesen, der Adel, die wirkliche Brüderlichkeit der Menschheit. Um sie geht es Marx, nicht um den Heroen der Arbeit.

Die Brüderlichkeit der von Gott zu seinem Ebenbild geschaffenen Menschheit gilt entsprechend rabbinischer Auslegungstradition vor der Nächstenliebe als das höchste Gebot: „Umfassender als dieses sei als Hauptregel: ‚in der Ähnlichkeit Gottes machte er ihn‘ (Gen 5,1).“ Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist ein Begriff von Menschheit, als vom Schöpfer bestimmt zur Liebe, zur Geschwisterlichkeit: „als Mann und Weib schuf er sie“ (Gen 1,27). Wer also den Nächsten verachtet, verachtet den Schöpfer



des Menschen, in dessen Begriff die Brüderlichkeit nicht als Imperativ, wie das Gebot der Nächstenliebe, sondern als Indikativ inbegriffen ist. Im jüdischen Gottesbegriff geht es wie bei Marx um die wirkliche Brüderlichkeit der Menschheit. Insofern wäre Marx ein Rabbi für die Menschheit. (13)

Die Götzen

„Der Mensch ist freigebohren und überall ist er in Banden.“ Rousseaus *contrat social*, der mit diesem Satz beginnt, trug Karl Marx wie viele Radikaldemokraten damals stets bei sich. Was die Ursachen der Unfreiheit angeht, fokussierte er sich immer mehr auf die Politökonomie, auf die schicksalhaft scheinende Abhängigkeit der Menschen von den wirtschaftlichen Strukturen, die im industriellen Kapitalismus ihr Leben immer diktatorischer bestimmten. Dennoch wurden Handel und Markt quasi wie ein Götze angesehen, der „gleich dem antiken Schicksal mit unsichtbarer Hand Glück und Unglück an die Menschen verteilt, Reiche stiftet und zertrümmert, Völker entstehen und verschwinden macht.“ (14) Wie in einer Religion werden die ökonomischen Verhältnisse im Kapitalismus vergöttert. (15) Marx analysiert das und spricht von dem „der Warenwelt anklebenden Fetischismus.“ Der Markt erscheint den Menschen wie eine „selbstverständliche Naturnotwendigkeit“, (16) als alternativlos. Seine angebliche „ökonomische Vernunft“ (17) ist Ideologie, die sich daraus speist. Sie verschleiert, dass der Preis einer Ware nicht natürlich ist, sondern Ergebnis der zerstörerisch wirkenden Konkurrenz. Sie verbirgt, dass der Besitz von Geld keine natürlichen Ansprüche verbrieft, sondern eine auf schwachen Füßen stehende gesellschaftliche Festlegung ist. Sie vernebelt, dass der gezahlte Arbeitslohn nicht dem Wert der geleisteten Arbeit entspricht, sondern nur den notwendigen Lebenshaltungskosten zur Reproduktion der Arbeitskraft. Die Differenz, der Wert der Arbeit darüber hinaus, den Marx als Mehrwert bezeichnet, bleibt im Kapitalismus unsichtbar, (18) wird vom Besitzer der Produktionsmittel angeeignet und für Investition, Zocken auf dem Finanzmarkt oder persönliche Wellness ausgegeben. Außerdem verschleiert die sogen. ökonomische Vernunft, dass verliehenes Geld keineswegs einen selbstverständlichen Zins nach sich zieht, sondern dass diese Ideologie der kraftvoll institutionalisierte Hebel für eine ständige Umverteilung gesellschaftlichen Besitzes von unten nach oben ist bzw. für eine private Akkumulation gesellschaftlichen Reichtums. (19)

ökonomischen Wahnsinn, der die Welt beherrscht, weil „das Geld... als allmächtiges Wesen gilt.“ (20) Denn dadurch herrscht das Prinzip, Güter zu produzieren, um reich zu werden, statt, um Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist die System gewordene nichtige Gier, durch die die Produktion zum Selbstzweck und das Geld zur Allmacht wird.

Die reale Macht, die ein derart in sich lügnerischer und nichtiger Wahn, in dem sich die Menschen selber gefangen halten, über sie gewinnen kann, rückt Marx' Kapitalismusanalyse an die Seite der Götzenpolemik der Propheten Israels. Lügenhaftigkeit und Nichtigkeit zeichnet ihnen zufolge auch die heidnischen Götzen aus. Die prophetischen Kritiker machen sich über die von Menschen gemachten Götter regelrecht lustig: „Er pflanzt eine Esche, und der Regen macht sie groß, dass sie dem Menschen als Brennholz diene; und er nimmt davon und wärmt sich. Teils heizt er damit, um Brot zu backen, teils macht er daraus einen Gott und wirft sich nieder, formt es zum Bilde und kniet vor ihm... und fleht zu ihm: Rette mich, denn du bist mein Gott“ (Jes 44,14-17).

Emanzipation

Die Befreiung des Menschen aus dem selbstverschuldeten ökonomisch Entfremdungszusammenhang stellt sich bei Marx nicht nur als Selbstbefreiung, sondern auch als Selbsterschaffung dar. Er geht vom „Durchsichselbersein der Natur und des Menschen“ aus, vom „Werden der Erde als Selbsterzeugung“ (*generatio aequivoca*), der „einzigen praktischen Widerlegung der Schöpfungstheorie... Indem für den sozialistischen Menschen die ganze sogenannte Weltgeschichte nichts anderes ist als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit...“ (21) Die Weltgeschichte ist für Marx der Entstehungsprozess des Menschen. In der revolutionären Praxis verändert der Mensch sich selbst zum brüderlichen Menschen.

Mit dieser Anthropologie hat sich Marx von jeder metaphysisch begründeten Sollens-Ethik losgesagt, sowohl von der jüdisch-christlichen Gebote-Ethik wie von Kants Konzept des kategorischen Imperativs. Ein gnädiger Schöpfer, eine gebietende Stimme, ein Gegenüber wird von Marx ausdrücklich ausgeschlossen.

Doch Überschneidungen gibt es auch hier. Denn die Alternative „Gott Alles, der Mensch Nichts ist als Beschreibung der Gnade völliger Unsinn.“ „Gnade will gelebt sein, sonst ist sie nicht Gnade.“ (22) Gnade ist Zuspruch. Gnade ist die Verheißung eines neuen Lebens in versöhnter Mitmenschlichkeit und gesellschaftlicher Solidarität. Gnade ist deshalb Ermunterung und Aufforderung mit dem neuen Leben schon jetzt anzufangen, also sein eigenes in die Hand zu nehmen, um es in Richtung auf Gerechtigkeit immer wieder zu ändern. Insofern ist christliches Leben aus der Gnade und unter dem Gebot der Bruderliebe (1Joh 3,14; 4,20) „ständige revolutionäre Praxis - Selbstveränderung“ (23) auf die brüderliche Menschheit hin.

Die Liebe als Verwirklichung der Menschlichkeit des Menschen

Marx ging es um den Menschen als freie Person. Ohne Liebe könne er nicht frei werden. Die Liebe ist für Marx „das

Marx charakterisiert die Schicksalsgläubigkeit gegenüber diesen lügnhaften Verhältnissen als Fetischismus der Warenwelt, als götzenhafte Mystifizierung, als ideologischen Wahn, als Festhalten an einem selbstgemachten



Marx-Figuren von Ottmar Hörl;
Foto: kunstkauf Berlin

unmittelbare, notwendige Verhältnis des Menschen zum Menschen... Das Verhältnis des Mannes zum Weibe ist das natürlichste Verhältnis des Menschen zum Menschen. In ihm zeigt sich, inwieweit das natürliche Verhalten des Menschen zum Menschen menschlich oder inwieweit das menschliche Wesen ihm zum natürlichen Wesen, inwieweit seine menschliche Natur ihm zur Natur geworden ist,... inwieweit ihm der andere Mensch zum Bedürfnis geworden ist.“ Die Menschwerdung des Menschen als tätiges Hineinwachsen in die Liebe zum anderen Menschen!

„Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschliche Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen“ ist „die Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, d.h. eines menschlichen Menschen.“

Marx geht es um gesellschaftlich verwirklichte Mitmenschlichkeit, um den Menschen als freie Person, aber als solche in Beziehung zum Mitmenschen, um den Menschen als soziales Wesen. Marx' Anthropologie ist mehr als eine Theorie, die den Menschen als Individuum in selbstbezoglicher Triebbefriedigung fasst. Sein Liebesbegriff, „das Bedürfnis zum anderen Menschen“, (24) geht über Freuds Libidokonzent und Sexualitätsbegriff, deren Ziel die individuelle Autonomie ist, hinaus. Sexualität ist bei Marx eingebunden in das Bedürfnis nach einem ganzheitlichen, sozialen und mitmenschlichen Miteinander. Das gründet in der Bipolarität oder Dualität des Menschen als Mann und als Weib. Auch Marx will die Autonomie des Menschen, aber Autonomie in einer liebenden bzw. solidarischen Beziehung zum Mitmenschen: Brüderlichkeit.

Ob allerdings der Mensch ohne Ethik, ohne über ihm stehende Gebote der Sittlichkeit, ohne ein Wissen um die Ewigkeit des Liebesgebotes nur durch eigenes Wollen in die Menschlichkeit des Menschen hineinwachsen kann, ist fraglich. Durch die These von der ausschließlichen Wissenschaftlichkeit des Sozialismus verklammerten Marx und Engels ihre Vision vom Kommunismus mit angeblichen Entwicklungsgesetzen der Geschichte. Aber weder das schillernde menschliche Wollen noch der Blick in die Wirren der menschlichen Geschichte können uns etwas sagen über Sinn, Ziel und Zukunft der Menschheit. Hier hilft nur ein Begriff von der Bestimmung des Menschen. Der ist aber nicht empirisch zu gewinnen, sondern nur metaphysisch.

In der biblischen Rede von des Menschen Ebenbildlichkeit mit Gott bzw. seines sozialen Miteinanders als Mann und als Frau (Gen 1,27) ist des Menschen Mitmenschlichkeit in Liebe, Gerechtigkeit und Solidarität, nicht nur erfolgreiches Resultat einer geschichtlichen Entwicklung. Sondern sie ist vorgegeben als des Menschen Mehr-als-Natur-Sein, als seine ewige Bestimmung. Der allein autonom gewollten Mitmenschlichkeit fehlt eine feste Verankerung. Ohne ein Wissen von der menschlichen Bestimmung hängen Ethik und Eschatologie, das Sollen des Menschen und die Zukunft der Menschheit ohne Verbindung in der Luft. Ohne

*Kunstaktion mit Marx-Figuren von
Ottmar Hörl in Trier;
Foto: A.Koenig CC BY-SA 3.0*

ein Wissen um das ewig gültige Gebot: „Du sollst nicht töten!“ gäbe es kein Gewissen. Ohne ein im Gewissen gründendes Wissen von dem ewig Gebotenen wäre der Mensch kein moralisches Wesen. Der Kompass für die menschheitsgeschichtliche Schifffahrt über den Ozean zum gelobten Land kann sich nicht an den Wellenbewegungen des Meeres orientieren, sondern allein am festen Firmament.

Insofern hat Marx nicht erreicht, worum es ihm ging, den wirklichen Menschen. Der aber ist in seiner Freiheit immer auch einer, der moralische Verantwortung trägt. Eine Philosophie ohne eine vorgängige Ethik, ohne moralischen Imperativ, neigt unweigerlich zur Praxis der Unmoral. Das geschichtliche Versagen des Marxismus und der Untergang des staatspolitischen Sozialismus werden auch hierin ihre Ursache haben. Die humanen Ideen und Ziele von Marx sind davon nicht betroffen. Sie bedürfen aber einer Reformation.

Moralische Empörung und messianisches Subjekt

Mit der Schrift von Friedrich Engels „Von der Utopie zur Wissenschaft“ hat sich der marxistische Sozialismus von Metaphysik und Moralphilosophie verabschiedet und sich seiner alleinigen Begründung in der Wissenschaft zugewandt. (25) Trotzdem ist das moralische Anliegen in Marx' Begründung für die notwendige Hauptrolle des Proletariats beim Umsturz der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft mit Händen zu greifen. Moral scheint sein einziges Motiv zu sein.

„Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt.“ Offenbar ist die moralische Empörung von Marx so dominant, dass er sie vergeschichtlichen muss. Er sieht in der Geschichte einen Umschlagspunkt, von dem aus eine moralisch grundierte Eigendynamik beginnt. Dies geschieht, „weil die Abstraktion von aller Menschlichkeit... im Proletariat vollendet ist, weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichen Spitze zusammengefasst sind, weil... die nicht mehr abzuweisende absolut gebieterische Not – dem praktischen Ausdruck der Notwendigkeit – zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muss das Proletariat sich selbst befreien.“ (26)





Für Marx spricht aus der Not der entmenscht Arbeitenden der kategorische Imperativ, sich zu empören. Da ist ihm sicher beizupflichten. Doch es handelt sich „nur“ um einen, wenn auch absolut berechtigten, moralischen Befehl. Mehr als die Macht des Wortes hat er nicht. Ein dinglicher Zwang, der den moralischen Befehl der Not zu einem geschichtlich notwendigen Wendepunkt umbiegt, wie Marx es versucht, besteht nicht. Die Einsetzung des Proletariats zum messianischen Subjekt, das sich selber und die Menschheit von der Knechtschaft der Entfremdung erlöst, geschah aus moralischen Gründen und sollte durch die Verwissenschaftlichung des Sozialismus zu einem geschichtlichen Gesetz erhoben werden.

Judentum und Sozialismus

Das ethische Anliegen von Marx konvergiert mit dem, was jüdische Theologen schreiben. Leo Baeck spricht vom Gebot der Utopie: „Weil das große „Du sollst“ die Realität enthält, enthält es auch die große Hoffnung: diese Hoffnung selbst wird zu einem Gebot, Hoffnung wird auch zu einer bedingungslosen, kategorischen Forderung. Du sollst! Offenbarung, ethische Aufgabe und Verheißung sind eins.“ (27)

Hermann Cohen bringt es auf den kurzen Satz: „Der Moralismus ist die Seele des Messianismus.“ Für ihn geht in der Bitte „Dein Reich komme“ um die „Herbeiführung der geschichtlichen sittlichen Welt“; im Kaddisch-Gebet werde sie „in der Verherrlichung des göttlichen Namens erlebt.“ In der „Übernahme des Joches des Gottesreiches“, in diesem jüdischen Terminus verbinde sich die größte Hoffnung mit dem persönlichen Pflichtbewusstsein; so seien in dem „Messianismus... die Grundzüge des ethischen Sozialismus verzeichnet und festgelegt.“ (28) Das Ziel der Geschichte sei ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Hier erscheint der Sozialismus als die Verwirklichung der sittlichen und politischen Ziele der Thora und des Judentums. (29)

Der Religionsphilosoph Martin Buber, der den Dialog der Religionen suchte, stand in enger Beziehung mit dem Schweizer Theologen und religiösen Sozialisten Leonhard Ragaz. Er sah den Zionismus nur als sozialistische Bewegung sinnvoll und begründete das u.a. in seiner Rede: „Warum muss der Aufbau Palästinas ein sozialistischer sein?“

Für ihn muss der Wiederaufbau Israels in der Thora begründet sein und den prophetischen Impetus des Alten Testaments verwirklichen, den Hebräischen Humanismus. (30)

So wird der Sozialismus von vielen jüdischen Denkern im positiven Sinne als säkulare Erlösungsbewegung gesehen, wie auch der Zionist Robert Weltsch betont: „Denn die messianische Welt, die schon die Propheten verheißten, ist nach jüdischer Auffassung keineswegs ein Jenseits, keineswegs eine vom irdischen Leben wesenhaft geschiedene

transzendente Sphäre; sondern sie ist das Ziel, das verwirklicht werden will auf Erden, ein eminent politisches Ziel, das politische Ziel schlechthin.“ (31)

Summe

Durch die Linse jüdischer Theologie des 20. Jahrhunderts betrachtet, erscheint das Anliegen von Karl Marx und der sozialistischen Bewegung als eine säkulare Variante des thoragebundenen, prophetischen Messianismus des Alten Testaments. Säkulär, weil das ethische Anliegen seinen metaphysischen Grund verloren hat. Aber auch Christen und Marxisten eint mehr als sie trennt. Juden, Christen und Sozialisten sind vereint in der ethischen Forderung nach Gerechtigkeit für alle Menschen und in der Hoffnung auf eine klassenlose Gesellschaft. Für alle drei gilt als oberste Dringlichkeit die soziale Gerechtigkeit, der kategorische Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist.

Die Frage, die damit noch nicht geklärt ist, heißt: Inwieweit ist die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit verbunden mit der Abschaffung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse? Marx hat in seinem umfassenden Werk „Das Kapital“ diese Wirtschaftsform als die institutionalisierte Gier nach Mehrwert entlarvt. Auf der Grundlage von gesellschaftlicher Produktion mit Arbeitern ohne eigene Produktionsmittel und privater Aneignung wird die adäquate Entlohnung bzw. die ständige Ausbeutung zu einem strukturellen Problem. Die Folge ist ein Produktionssystem um der quantitativen käuflichen Geldwerte willen und nicht für eine Befriedigung qualitativer Bedürfnisse. In der kapitalistischen Produktion geht es zuerst um Tauschwerte für den Handel und nicht um Gebrauchswerte für das Leben. Der Kapitalismus ist strukturell nicht interessiert an sozialer Gerechtigkeit, Ökologie und Frieden. Kapitalistisch wird an Armut, Zerstörung der Natur und Krieg gut verdient. Die globale katastrophische Entwicklung im Blick auf die menschlichen Lebensgrundlagen und die gleichzeitige Anhimmlung des zerstörerischen Wirtschaftssystems, der kapitalistischen Marktwirtschaft, für die in der weltweit herrschenden Politik die Dogmen des Wachstums und der Alternativlosigkeit gelten, das aber für diese Entwicklung verantwortlich ist, machen die Frage nach einer alternativen Post-Wachstums-Ökonomie unabweislich. Solange diese Frage nicht vorurteilsfrei diskutierbar ist, droht die ökologische Bewegung zerrieben zu werden und die Ausbreitung irrationaler „Protestformen“ und denunzierender Parteilagen, nebst immer autoritärer werdenden Regierungsformen. Dann geht es mit der Diktatur des Kapitals in die Katastrophe. (32)

Ausblick:

Ökumene gegen kapitalistischen Götzendienst

Papst Franziskus I. musste viel öffentliche Kritik einstecken, nachdem er in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelium Gaudium“ vom November 2013 der gegenwärtig herrschenden Wirtschaft ein vierfaches Nein entgegengehalten hatte. Sie schließe Menschen aus, vergöttere das Geld, wolle herrschen statt dienen und produziere Ungerechtigkeit und Gewalt: „Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbes hat eine neue erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ein wirklich menschliches Ziel.“



Weniger Aufmerksamkeit erregte die 10. Vollversammlung des ÖRK aus 348 Mitgliedskirchen, die in demselben Jahr in Busan (Südkorea) tagte und verlangte, dass die evangelische Mission sich „dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt.“

Schon 2003 hatte der Lutherische Weltbund auf seiner 10. Vollversammlung in Winnipeg eine Wirtschaftsdoktrin, die auf unbedingtem Vertrauen in die Marktgesetze fußt, „Götzendienst“ charakterisiert. Das deutsche Nationalkomitee verleugnete diesen Passus und veröffentlichte ihn nicht, ohne es kenntlich zu machen.

2004 erklärte der Reformierte Weltbund auf seiner 24. Generalversammlung in Accra, der Neoliberalismus sei eine Ideologie, die beanspruche, „alle Lebenssphären beherrschen zu wollen und absolute Gefolgschaft verlangt, was einem Götzendienst gleichkommt.“

Das ergibt das Bild einer geradezu geschlossenen christlichen Ökumene, die in der Aufnahme Marxscher Kategorien, den Neoliberalismus als Götzendienst verurteilt. Das könnte einen ermutigenden Ausblick eröffnen. Schade nur, dass es darüber so still ist. (33)

Berücksichtigend, dass alle diese Initiativen, Vorstöße und Gedanken unter dem geschichtlichen Schatten von Karl Marx stehen, dass alle Befreiungsbewegungen auf seine Anthropologie der Brüderlichkeit, auf seine Vision einer befreiten Gesellschaft und auf seine Analyse des Kapitalismus zurückgreifen, darf wohl gesagt werden: Karl Marx war ein Prophet für die Menschheit und deshalb hat er noch Zukunft.

- (1) Fritz Reheis, Wo Marx Recht hat, Darmstadt 2012; Lina Nienhaus, Er ist wieder da, Zeit-Online, 9.2.2017
- (2) Hermann Kutter, Die Revolution des Christentums, Leipzig 1908, S. 18. Als Pfarrer in Safenwil gehörte Karl Barth der sogenannten 2 ½ Internationale, der Zimmerwalder Konferenz, an. H. Kutters: „dass die soziale Frage nicht anders gelöst werden kann, als durch den Entscheidungskampf zwischen den Forderungen der Gerechtigkeit und den Gepflogenheiten der Welt“ klingt auch bei Dietrich Bonhoeffer, trotz anderer theologischer Provenienz, an: „Es gibt doch nun einmal Dinge, für die es sich lohnt kompromisslos einzutreten. Und mir scheint der Friede und die soziale Frage, oder eigentlich Christus, sei so etwas“ (DBW 13, S. 272f).
- (3) Jes 65,17; 2Petr 3,13; Off Joh 21,1; Kutter, a.a.O., S. 6; Christoph Blumhardt, Vom Reich Gottes, 1922, S. 50f; Karl Barth, Christengemeinde und Bürgergemeinde, Zürich 1970, S. 64
- (4) Paul Tillich, Die sozialistische Entscheidung, Offenbach 1948, S. 86
- (5) Hermann Cohen, Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, Wiesbaden 1995, S. 497
- (6) Zum kantianischen Sozialismus, der sich im polemischen Dialog mit der marxistischen Orthodoxie entwickelte, gehörten u.a. auch Franz Staudinger, Max Adler und Karl Vorländer. Diese innersozialdemokratischen Kritiker wiesen auf eine Leerstelle im historischen Materialismus hin, „auf das Desiderat einer genuin marxistischen Ethik... Denn die von Marx und Engels geleistete Reduktion der Moral auf ihre klassenspezifische Geschichtlichkeit war notwendig, jedoch nicht zureichend.“ (Marxismus und Ethik, Frankfurt a.M. 1970, S. 15; 12)
- (7) Ernst Ludwig Ehrlich, Judentum und Sozialismus, Neue Wege, Bd. 82, 1988
- (8) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Die Frühschriften, Stuttgart 1968, S. 216
- (9) Paul Tillich, a.a.O., S. 88
- (10) So ist z.B. Abraham zum „Freund Gottes“ geworden (Jes 41,8; Jak 2,23). Vgl. bes. Ex 3,8, wo Gott ankündigt, er werde sein Volk aus Ägypten befreien, und in Ex 3,10 Moses auffordert, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen. In der Bibel

handelt der Mensch nicht nur autonom, sondern theonom und autonom zugleich. Was wäre das für ein Gott, wenn er die Autonomie des Menschen aufheben würde?

- (11) Karl Marx, Nationalökonomie und Philosophie, a.a.O., S. 265
- (12) Bereschit Rabba Gen 5,1; P. Lenhardt, P. v. der Osten-Sacken, Rabbi Akiva, Berlin 1987, S. 175-199
- (13) Ilona Jerger, Er war ein Rabbi für die Welt, chrison 12.2017, S. 36f
- (14) K. Marx, Die deutsche Ideologie, a.a.O., S. 363
- (15) Das gilt auch für heute, wo nach dem Untergang des sogenannten sozialistischen Blocks, der Kapitalismus weithin als „alternativlos“ angesehen wird.
- (16) K. Marx, Das Kapital, Bd. 1, Berlin 1969, S. 95f
- (17) Wer, wie heute die meisten, glaubt, dass der Markt alles (tendenziell alle gesellschaftlichen Verhältnisse) alleine, d.h. ohne Eingriffe von außen, regeln kann (neo-liberale Wirtschaftstheorie), schreibt ihm eine eingeborene Vernunft zu. D.h. Ideologie.
- (18) Dem Fronarbeiter im Feudalismus ist ersichtlich, wie viel der Grundbesitzer für sich einbehält. Im Kapitalismus erscheint alle bezahlte Arbeit als mehr oder weniger gerecht. Obwohl schon der Streit um einen Mindestlohn für das Gegenteil, nämlich für skandalöse Ausbeutung spricht. Aber auch bei diesem Streit bleibt die strukturell vorgegebene Ausbeutung, die nicht auf die persönliche Gier eines Arbeitgebers zurückgeht, sondern in dem kapitalistischen Strukturprinzip von gesellschaftlicher Arbeit und privater Aneignung liegt, verborgen. Man könnte von einer verborgenen strukturellen Gier sprechen.
- (19) Fr. Engels, Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie, 1844. So auch schon M. Luther, An die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen, 1540
- (20) K. Marx, Nationalökonomie und Philosophie, in: Die Frühschriften, S. 297
- (21) K. Marx, a.a.O., S. 246f
- (22) K. Barth, KD IV/1, 94f; KDII/2, 776
- (23) H. Gollwitzer, Krummes Holz – aufrechter Gang, München 1971, S. 367f
- (24) K. Marx, Nationalökonomie und Philosophie, a.a.O., S. 234f
- (25) Fr. Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1969
- (26) K. Marx, Heilige Familie, in: Die Frühschriften, S. 318
- (27) „Because the great, thou shalt“ contains the reality, it also contains the great hope: thus hope itself becomes a commandment, hope too becomes an unconditional, categorical postulation. Thou shalt! Revelation, ethical task and promise are one.“ (L. Baeck, Werke 5, Gütersloh 2002, S. 514)
- (28) Hermann Cohen, Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, Wiesbaden 1995, S.315; 360; 361;
- (29) Ehrlich, a.a.O.
- (30) Martin Buber, Der Jude und sein Judentum, Gesammelte Aufsätze und Reden, Gerlingen 1993, S. 367; 717
- (31) Ehrlich, a.a.O.
- (32) Unter der Präsidentschaft Donald Trumps erhebt sich diese Möglichkeit am Horizont. Seine Regierung zeichnet sich durch eine systematische Zerstörung des Staates und demokratischer Strukturen aus. Gelenkt wird diese Politik von den Koch-Brüdern aus Kansas, die ein 100Mia- Öl-Imperium besitzen und seit Jahrzehnten systematisch an der Zerstörung sozialer Strukturen arbeiten und an der Verbreitung einer harten Verleugnungs-ideologie, für die es keine Sozial- oder Klima-Probleme gibt. (A. Shrivastava, Die Staatszerstörer, taz, 28.12.2017, S. 12)
- (33) Zu diesem Abschnitt vgl. Franz Segbers, Fetisch und Götzendienst, Die Befreiungstheologen haben das marxistische Denken erneuert, zeitzeichen 1/2018, S. 27-30

Klaus-Peter Lehmann, Augsburg, studierte Theologie bei Gollwitzer und Marquardt und war bis zu seinem Ruhestand Pfarrer der Nordelbischen Kirche in Hamburg. Aktiv im jüdisch-christlichen Dialog mit zahlreichen Veröffentlichungen in kirchlichen Zeitschriften und Buchveröffentlichungen.